

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Wilhelm Patterson's Reisen in das Land der Hottentotten und der Kaffern, während der Jahre 1777, 1778 und 1779

Paterson, William

Berlin, 1790

Die erste Reise.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6766

Die erste Reise.

Einleitung — Abreise mit Kapitain Gordon von dem Kap im Oktober 1777 — Reise längs der Küste der falschen Bay — Natürliche Produkte der Gegend — Hottentott; Holland — Hängende Lippe — Palmito; Rivier — Knoslich Kraal Rivier zu Hau; Hoek — Nachricht von einem getödteten Löwen — Warmes Bad — Erster Hottentotten; Kraal bei dem Tyger; Hoek — Breed Rivier. — Ankunft zu Zwelldamm, der Residenz des Landdrosts — Reise nach Groot; Vaders; Bosch — Egypten; seine Produkte — Reise über den Platte; Kloef nach dem Channa; Lande — Bemerkung über den Gebrauch des Channa mit Dacka — Klima und Erdreich — Slang; oder Schlangenfluß — Saffranfluß — Elephantenfluß — Unser Wagen hat einen Zufall — Ankunft in dem heißen Bade — Die Art unser Vieh des Nachts vor den Löwen zu sichern — Beer; Thal — Der Umfang dieser Reise — Kapitain Gordon nähert sich den Schneebergen — Rückkehr gegen das Kap — Zusammenkunft mit einigen Herren, die das Land untersucht haben — Chonacquas; Hottentotten — Umstand bei dem Erschlagen einer Löwin — Wir treffen einige Landleute auf ihrem Wege nach dem Kap an — Ankunft zu Atquas; Kloef — Kurze Nachricht vom Houtniquas; Lande — Ankunft an dem Kap. —

Gewiß ist kein Theil der Welt den Europäern so unbekannt, als die Gegenden von Afrika, die Südlich von der Mittagslinie liegen. Weder der rastlose

Ehrgeiz des alten Roms, noch der gleich kühne Handlungsgeist ist über gewisse Gränzen vorgedrungen. Die Römer begnügten sich mit der Eroberung und den Produkten derjenigen Provinzen, die an das Rothe und das Mittelländische Meer stoßen, und hielten die andern Theile dieses festen Landes für eine öde, unfruchtbare Wüste, deren Besiz ihren Ruhm nicht vergrößern könnte; und sie ließen sie daher gern in ihrer alten Dunkelheit. Auch gingen die Waffen und Künste der siegreichen Araber, mit ihren Eroberungen und Wissenschaften nicht über die von den ehemaligen Eroberern des Landes gezeichnete Grenzlinie, die sich von Norden gegen Süden, wenig mehr als sechs Grade, oder dreihundert und sechzig (Englische) Meilen erstreckt. *) Noch spät im sechzehnten Jahrhundert scheint Johann Leo kaum mehr als die Hälfte dieses Welttheils gekannt zu haben. Seitdem ist vieles von dem Ueberreste entdeckt worden, aber vieles ist noch unbekannt.

Auf Gegenstände, die der Ehrgeiz in vielen Fällen übersah, oder nicht einmal versuchte, hat der nicht weniger thätige Geist der Industrie sein Augenmerk gerichtet, und sie erreicht. Dieses ist zum Theil bei Afrika der Fall gewesen, aber nur in einem geringen

*) Der nördliche Theil von Afrika ist den Arabern keinesweges so unbekannt geblieben, wie der Verfasser hier behauptet; denn der Arabische sogenannte Erdbeschreiber oder Sherif al Edrisi, der um das Jahr 1153 schrieb, gab, nicht in dem nur noch übrigen Auszuge, sondern in dem Originale selbst, sehr genaue und detaillirte Nachrichten von dem nördlichen Afrika und seinen Produkten. *S. Casiri Biblioth. Escorial. Arabico - Hispanica. T. 2. p. 9.*

Maasse. — Die Hofnung zu Gewinn, welche die Europäer über weite Oceane führt, um ferne vielleicht eingebildete Länder aufzusuchen, hat in diesem Welttheile ihre Wirkungen auf die Küste und die angränzende Gegend eingeschränkt. Der Goldstaub, der von den Bergen gespührt wird; das Elfenbein, und mehr als das alles, die geweihten Opfer der Tyrannie und des Gelddurstes, haben öfters den kühnen Schiffer vermocht, einen Theil dieser Küsten wieder zu sehen. Aber hier wurden seine Neugierde oder seine Gewinnsucht befriedigt; oder sie waren wenigstens nicht mächtig genug, ihn anzureizen, ein Land aufzusuchen, wo der Gewinn ungewiß, Schwierigkeiten und Gefahren aber unvermeidlich sind; und der innere Theil von Afrika blieb ungeschätzt, nur weil er unbekannt war.

Aber konnte auch weder der Ehrgeiz die Eroberer der Welt versuchen, ihr Reich über die öden Wüsten Afrika's zu erstrecken, noch der Handel die Menschen verleiten, ein Land zu erforschen, dessen Aeußeres wenig Anziehendes für die bloß Gewinnsüchtigen zeigt, um die Gefahren einer Reise in furchtbare, brennende von reißenden Thieren und giftigen Gewürmen bewohnte Gegenden zu ersetzen: so giebt es doch eine Menschenklasse, denen es bei allen seinen Schrecken die vollkommenste Befriedigung gewährt.

In diesem Lande findet der Liebhaber der Natur ein weites Feld für seine Nachforschungen. Hier wird er Gegenstände entdecken, die hinlänglich sind, den wißbegierigen Geschmack zu befriedigen; hier findet er jedes Objekt kunstlos und einfach, und er wird bei den ungebildeten Hottentotten Tugenden

sehen, die er in der gesitteten Gesellschaft vielleicht vergeblich suchte.

Mit diesen Gesinnungen, und von der Aussicht eines Landes angezogen, dessen Produkte unbekannt waren, verließ ich England, um eine Wißbegierde zu befriedigen, die, wenn nicht lobenswürdig, wenigstens unschuldig war.

Da wir in der Mitte des Mai's an dem Vorgebirge der guten Hofnung ankamen, so war es zu spät im Jahre, als daß wir mit Sicherheit in die Tafelbay hätten gehen können, indem das Wetter zu dieser Zeit, wo der Winter oder die Quade Monsoen*) eintritt, veränderlich ist. Wir ankerten daher in der Falschen Bay. Ein sehr heftiger Regen, der gleich nach meiner Ankunft fiel, erlaubte mir nicht, etwas von der Gegend zu sehen, und gegen das Ende des Monats waren die Berge bei dem Kap einige Tage mit Schnee bedeckt. Ich mußte mich also während des Winters mit kurzen Reisen von der Kapstadt begnügen; zu gleicher Zeit bereitete ich mich auf eine Reise in das Land, wenn die Jahreszeit günstiger sein würde.

Ich hatte besondres Glück, daß ich mit dem Capitain. (jetzigen Obristen) Gordon zusammen traf,

*) Monsoen nennen die Seefahrer den halbjährigen Wechsel der Winde und Jahreszeiten in warmen Ländern, und in deren angränzenden Meeren, besonders in Indien. Am Kap ist eigentlich nur der Umstand merkwürdig, daß vom April bis zum August die Nordost- und Nordwestwinde sehr stark in die Bay hineinblasen; so, daß zuweilen viele Schiffe auf den Strand gerathen. Wegen dieses Umstandes nennen die dortigen Holländer diese Jahreszeit; *de quade Monsoen*, die böse Monsoen.

der vor einigen Jahren (1774) in diesem Lande gereist, und kürzlich von Holland, als zweiter Befehlshaber, zurückgekehrt war, um dem Obristen von Preen, damaligen obersten Befehlshaber, nachzufolgen. Der Obrist Gordon ist ein Mann von ausgebreiteten Kenntnissen in den meisten Zweigen der Naturgeschichte, und, wie ich glaube, der einzige, der dieses Land ziemlich kennt, da er beinahe tausend und fünfshundert Meilen von dem Kap in den innern Theilen gewesen ist. Er hat die Hottentottensprache erlernt, welches nebst seiner richtigen Kenntniß der holländischen, ihm viele Vorzüge vor den meisten andern Reisenden gab.

Da Herr Mason in seinem Briefe an die Königliche Societät das Land um das Kap beschrieben hat, so ist es unnöthig, daß ich eine Geographische Beschreibung davon entwerfe, oder von diesem Striche Landes sonst etwas erwähne, als was ich selbst bemerkt habe.*)

Der Zeitpunkt den ich für meine lange Reise gewählt hatte, war der Anfang des Octobers, wo man gewöhnlich beständige Witterung erwartet, und wo die meisten Pflanzen blühen. Zu diesem Unternehmen hatte ich mich durch beinahe tägliche Auswanderungen vorbereitet, welche mir einige allgemeine Kenntnisse

*) Eine Beschreibung von der Gegend um die Kapstadt, und von der ganzen Kolonie, ist so überflüssig nicht, als es scheinen möchte. Wir wissen im Ganzen sehr wenig von ihr, weil die, welche sie beschrieben haben, entweder nicht in das Land hineingekommen sind, oder nicht wußten, wornach man in diesem Falle zu sehen und sich zu erkundigen hat.

von dem künftigen Schauplatze meiner Beobachtungen gaben.

Den fünften Oktober 1777, den Tag vor unsrer Abreise, bemerkten wir ein sehr ungewöhnliches Phänomen, welches die Leute einem scharfen Nordwestwinde zuschrieben. Es ward eine solche erstaunliche Menge Fische, besonders Meerschweine und Schwerdfische, in die Tafelbay getrieben, daß sie ganz damit bedeckt war, und daß man wahrscheinlich über die Fische hätte weggehen können. An dem Rande der Bay war das Wasser mit ihrem Blute gefärbt; einige hundert wurden an das Ufer getrieben, und dann von den Einwohnern zum Thranbrennen verbraucht.

Wir schickten unsern Wagen voran, und nun verließen wir, Kapitain Gordon und ich, am sechsten die Kapstadt, und gingen unten längs dem Tafelberge, gegen Konstantia zu. Wir speisten bei Herrn Bekker, dessen Haus nur zwei Meilen von Konstantia entfernt ist, eine sehr gute Lage hat, und vor den Nordwest- und Südostwinden geschützt wird. Dieser Ort bringt, ob er gleich etwas tief liegt, vortreflichen Wein hervor. Doch ist Konstantia allen Gegenden dieses Distriktes vorzuziehen, nicht allein wegen seiner höhern Lage, sondern auch wegen seines Bodens, der in einem leichten sandigen Lehm besteht. Das ganze Land ist voll von der *Protea Argentea* und vielen Arten des *Leucadendron*, ferner der *Erica*, und des *Gnaphalium*, von denen ich viele Species nach Europa geschickt habe. Diese Nacht ruheten wir an einem Orte, Sandfliet genannt, der einem reichen Pächter, Namens Ertim, zugehört. Ich darf nicht erst die Gastfreiheit der hiesigen Einwohner erwähnen,

da dieser Umstand von allen, welche dies Land bereiset haben, bemerkt worden ist. Den folgenden Tag wurden wir von der üblen Bitterung aufgehalten.

Den achten setzten wir unsere Reise längs dem Boden oder Schlusse der falschen Bay fort, von der Spitze des Moesen-Berges bis nahe an Hottentott-Holland. Es ist eine Fortsetzung von dem, was man die Sand-Düne nennt, nemlich von einem großen Strich Landes zwischen der Tafel-Bay und der Falschen Bay. Das meiste ist unbewohnt, und zwar wegen des weissen Sandes, den die südöstlichen Winde in große Haufen zusammen treiben. Doch stehen viele Gewächse in verschiedenen Theilen zerstreuet. Es ist der vornehmste Ort, von wo man am Kap Brennholz erhält. Auch wächst hier die *Myrica Cerifera*, aus deren Beeren vortrefliche Lichte bereitet werden, die denen von Bienenwachs gleich kommen. In der Mitte der Bay ist eine kleine Hütte, wo wir einige Fischer fanden. Da es in der Mittagshize war, und das Reisen in dem schweren Sande uns sehr ermüdet hatte, so ruheten wir uns hier eine Stunde aus. Wir hofften im Anfange auf einen Musterschmaus; aber die Wellen waren so hoch, daß wir uns dem Ufer nicht nähern konnten. Von diesem Orte setzten wir unsere Reise fort, und gegen Sonnenuntergang erreichten wir den Ersten Rivier, welcher aus den Stillenbosch-Bergen entspringt, und sich an dieser Stelle in die Falsche Bay ergießt. Er war durch die letzten Regen beinahe unzugänglich; aber wir gingen sicherer hinüber, als wir erwartet hatten. Sobald es dunkel ward, wurden wir von dem Heulen der Hyänen begrüßt, die uns den ganzen Weg nach

Hottentotten-Holland begleiteten, wo wir um neun Uhr in der Wohnung des Herrn De Wall ankamen.

Dieser Ort gehörte ehemals dem Gouverneur Hadrian van der Stelle, der viele fremde Pflanzen in das Land herein brachte, besonders Kampherbäume, von denen einige vierzig bis fünfzig Fuß hoch sind, und zwölf bis dreizehn Fuß im Umfange haben. — Hottentott-Holland liegt an der Nordostseite der Falschen Bay; es ist von drei Seiten mit hohen Bergen umgeben, aber gegen Südwesten frei, so daß wir eine Aussicht auf den Meerbusen hatten. Das hiesige Erdreich ist feucht und marschicht, also dem Weine nicht so zuträglich, wie die meisten Gegenden diesseits der Berge; aber es bringt vortrefliches Korn hervor. Die Berge erzeugen viele schöne Pflanzen, besonders *Xeranthema*, *Gerania*, *Gladiolos*, und viele, die mir ganz neu waren. Hier ist, wie man wohl behaupten kann, einer der beschwerlichsten Wege in das Land herauf, welcher Hottentott-Hollandskloof*) heißt. Der Paß ist durch den Berg gehauen, dessen Spitze beinahe gleiche Höhe mit dem Tafellande zu haben scheint. Dieses ist ein Theil der Gebirgskette, welche bei der Falschen Bay oder der hängenden Lippe anfängt, und beinahe dreihundert Meilen nordwestlich fortläuft; einige andre Theile dieser Kette erstrecken sich zwanzig bis vierzig Meilen weit von der See in das innere Land, welches ich in der Folge Gelegenheit haben werde, zu beschreiben.

*) Kloof bedeutet einen engen Paß durch die Gebirge. D. Im Deutschen würden wir es eine Klufft nennen. S.

Nachdem wir unser Gepäck durch den Paß geschickt hatten, setzten wir unsere Reise den zwölften um die hängende Lippe fort, und betrachteten die kleinen Meerbusen und Felsen in der Mündung der Falschen Bay, die damals noch sehr wenig bekannt waren; besonders die, in welcher der Colebrook *) einige Zeit nachher scheiterte.

Da keine Straße längs der Bay hin geht; so nahm jeder von uns eine kleine Portion Lebensmittel und seinen Mantel mit, in der Ueberzeugung, daß es unmöglich sei, die Reise in einem Tage zu endigen. Ungeachtet der rauhen Felsen und Anhöhen, die auf unserm Wege lagen, ritten wir so weit als möglich, und viel weiter, als es mit Sicherheit geschehen konnte; denn mein Pferd fiel unter mir auf der Seite eines sehr jähren Abgrundes, wo ich nur durch einen Zufall gerettet ward, indem ich mich an einer aus einem Felsen wachsenden Staude fest hielt. Gegen Mittag gelangten wir an die Mündung des Steenbrasse-Flusses, der seinen Namen von einer Art Fisch, Steenbrassen, erhalten hat. Des Morgens kamen wir an einen tiefen, nicht auf unsrer Seekarte verzeichneten, Meerbusen. Er öffnet sich gegen Nordwest, und wird durch hohe Berge vor den Südöstlichen Winden geschützt. Kapitain Gordon gab ihm damals den Namen Van Plettenbergs Bay; aber seitdem hat er ihn anders genannt. Einige Zeit darauf entdeckte er eine Bay gegen Osten, die auf allen neuen Charten steht, und für Schiffe sehr sicher sein soll. Da wir hier einen kleinen Fluß von vor-

*) So hieß ein der Englisch: Dänischen Kompagnie zugehöriges Schiff, S.

trefflichem Wasser antrafen, so beschloffen wir, die ganze Nacht hier zu bleiben. Den andern Morgen aber setzten wir unsere Reise um die hängende Lippe oder Falsche Bay fort. Von Hottentotten-Holland bis an diesen Ort ist das ganze Land unbesohnt, da die ganze Strecke aus Abgründen und rauhen Felsen besteht.

Wir sahen eine zweite kleinere Bay, deren Eingang rein von Felsen ist und aus einem weissen Sande besteht. Diese ward Gordon's Bay genannt. Ungefähr Eine und eine halbe Meile weiter kamen wir zu einer dritten, die in den Charten des Kapitain Gordon „Patterson's-Bay“ heißt; diese ist größer, als die zweite, aber kleiner, als die erste. Die letzte ist gerade unter der hängenden Lippe, und zwischen dieser und Gordon's Bay sind süße Seen und viele Waldungen. Alle diese Meerbusen liegen offen gegen Nordwesten, und wenden sich südlich in das Land hinein. Um zwei Uhr Nachmittags erreichten wir die Falsche Bay, von welcher südöstlich eine große Ebne liegt; diese ist mit mannichfaltigen Grasarten bewachsen, die aber alle dem Viehe schädlich sind. Hier fand ich eine Gattung *Erica*, die ganz neu war, mit einer Blumenähre langer röhrenförmiger gelber Blumen, die schönste, die ich noch jemals gesehen habe. Hier herum giebt es einige wilde Büffel*), von

*) Herr Pennant beschreibt dies Thier auf folgende Weise:
 „Der Vorderkopf ist mit langen schwarzen harten Haaren, das Kinn, die untere Seite des Halses und die Wamme aber mit langen herabhängenden groben von eben der Farbe bedeckt. Von den Hörnern längs der Höhe des Halses bis in die Mitte des Rückens ist eine sehr dünne schwarze Mähne. Der Leib ist

denen wir verschiedene sahen; aber sie sind so scheu, daß wir uns ihnen nicht nähern konnten. Es giebt hier auch

mit kurzen dunkelashfarbigen Haaren bedeckt; die Spitze des Schwanzes beinahe bloß und aschgrau, der übrige Theil aber voll langer schwarzer Haare; die Haut dick und zähe. Nicht einer der größten ist von der Nase bis zu dem Schwanze acht Fuß lang; die Höhe beträgt fünf und einen halben, der Umfang des Leibes aber drei Fuß; die Länge des Kopfes einen Fuß neun Zoll; des Schwanzes einen Fuß neun Zoll, und bis zum Ende der Haare zwei Fuß neun Zoll. Der Leib und die Glieder sind dick und stark. Sie bewohnen die inneren Theile von Afrika, gegen Norden von dem Kap der guten Hoffnung; aber ich glaube nicht, daß sie sich Nordwärts von dem Wendekreise aufhalten. Wie man sagt, sind sie viel größer, als der größte Englische Ochse. Sie lassen den Kopf hängen, und haben ein wüthendes bössartiges Ansehn. Den Reisenden sind sie sehr gefährlich und furchtbar. Sie lauschen heimlich in den Wäldern, und stürzen dann unerwartet auf den Reisenden, den sie mit seinen Pferden und Zugochsen unter die Füße treten; man muß sie daher als die wüthendsten Thiere dieses Landes vermeiden. Sie kehren sogar zu dem Kampfe zurück, und finden ihr Vergnügen daran, den getödteten Leichnam zu lecken. Sie sind sehr schnell und so stark, daß ein junger Büffel von drei Jahren, der mit sechs zahmen Ochsen vor einen Wagen gespannt war, nicht durch ihre vereinte Kraft aus der Stelle gebracht werden konnte. Man trifft sie auch in den innern Theilen von Guinea an; aber sie sind so wild und gefährlich, daß die Neger sich fürchten, auf sie zu schießen, wenn sie andere Thiere jagen. Der Löwe, der dem stärksten zahmen Ochsen den Rückgrat mit einem Schlage der Laxe zu zerbrechen im Stande ist, kann diese Gattung nicht tödten, außer wenn er ihr auf den Leib springt, und sie dadurch erstickt, daß er seine Klauen in ihre Nase und ihr Maul schlägt. Der Löwe unterliegt diesem Versuche öfters; aber er läßt die Zeichen seiner Wuth auf dem Mause und der Nase des

eine Art Antelope *), welche die Holländer das Elend **)

Thieres. Es wühlt gern im Schlamme, und liebt das Wasser. Das Fleisch ist grob, aber saftig, und schmeckt wie Wildpret. Sie versammeln sich in großen Heerden, besonders in Krake-
Kamma und andern Wüsten des Vorgebirges; des Tages verbergen sie sich in dicken Wäldern. Ihr Fleisch wird für gut gehalten. Die Holländer auf dem Kap nennen sie Auerochsen.

Eine andere Art Auerochsen wird von den Holländischen Reisenden beschrieben. Diese sagen: er sei den gewöhnlichen Ochsen gleich, aber größer und von grauer Farbe; der Kopf klein; die Hörner kurz; die Haare auf der Brust kraus; mit einem Warte wie ein Ziegenbock versehen, und so schnell, daß die Namaquas ihn Baas, oder den Herrn Courier nannten. Sie unterscheiden ihn von dem Gnu; denn sonst würde ich ihn für eben dies Thier halten."

*) *Antelope Oryx*. Buffon nennt es in den neuesten Supplementen, wo ich nicht irre, bei dem inländischen Namen *Canna*. Das weibliche Thier, welches ich in der Menagerie am Kap sah, hatte Thränensäcke, welche Prof. Sparmann daran gefunden zu haben leugnet. Es ist mir nicht wahrscheinlich, daß dieses in Indien anzutreffen sein sollte. Der Pacasse und der bonte Bock sind unstreitig von diesem Kapischen Elende verschieden. S.

**) Dieses Thier hat dicke gerade Hörner, die mit zwei hervorragenden geraden beinahe zwei Drittel so langen Strichen bezeichnet, und gegen das Ende glatt sind; einige haben zwei Fuß Länge. Die auf dem Brittiſchen Museum mit etwas daran hängender Haut sind schwarz; der Kopf röthlich, gegen die Backen zu etwas dunkel; die Ohren von mittlerer Größe; die Stirn breit, die Nase spitz; auf der Stirn ein Streifen langer looser Haare, und auf dem untern Theile der Wamme ein Büschel schwarzer Haare; längs dem Halse und Rücken, von dem Kopfe bis zum Schwanze, eine kurze schwarze Mähne. Der übrige Theil des Körpers ist ein blaulichtes Grau, mit Roth vermischt. Der Raum zwischen den Hufen und den fals

nennen. Gegen Abend kamen wir an den Pal-

schen Hufen ist schwarz; der Schwanz reicht nicht bis zu dem ersten Gliede des Beines; er ist mit kurzen aschfarbnen Haaren bedeckt, und das Ende ein Büschel langer schwarzer Haare. Die Hufe sind kurz, bei ihrer Vereinigung mit dem Beine von einem Kreise mit schwarzen Haaren umgeben. Die Höhe bis an die Schultern ist fünf Fuß; es ist dickleibig und stark gebauet, aber die Beine sind dünn. Die Weibchen sind wie die Männchen gebaut. Dieser Gattung fehlt der *Sinus lacrymalis*. Die Kaffern nennen diese Art Empophos. Wenn dieses der Pakasse ist, wie man zu vermuthen Ursache hat, so unterscheidet es sich in der Farbe. Der Pakasse ist weiß mit rothen und grauen Flecken. Die Holländer auf dem Kap nennen dies Thier das Eland oder Elk; Herr von Buffon aber irrig: das *Condous*, welchen Namen er seinem *Condoma* hätte geben sollen. Es bewohnt Indien, Kongo und die südlichen Theile von Afrika, wo es sich in den gebirgichten Theilen des Landes aufhält. Diese Thiere leben in Heerden, aber die alten Männchen suchen oft die Einsamkeit. Sie werden sehr fett, besonders um die Brust und das Herz; man kann sie also leicht fangen: und wenn man ihnen nachsetzt, fallen sie öfters todt hin. Sie laufen langsam; und wenn man sie aufgejagt hat, so laufen sie gegen den Wind. Selbst dann, wenn die Jäger der Heerde entgegen kommen, ändern sie ihre Richtung doch nicht. Das Fleisch ist sehr schmackhaft und saftig. Das Fell ist zähe. Von den Hörnern machen die Hottentotten Tabakspfeifen.

Es giebt noch eine Gattung mit geraden rückwärts liegenden neun Zoll langen Hörnern mit zwei geraden Keifen, breiten Ohren und von dunkelgelber Farbe. Unter jedem Auge ist ein weißer Fleck; die Seiten sind queer über sonderbar mit zwei weißen Streifen gezeichnet, die durch zwei andre von dem Rücken bis an den Bauch überkreuzt werden, der Leib aber mit drei weißen Linien, die auf jeder Seite herunter laufen. Die Schenkel sind weiß gefleckt; der zehn Zoll lange Schwanz mit

mito*) = Fluß, den die Regen in der Gegend nach Norden so angeschwellt hatten, und dessen Stroh so reißend war, daß wir nur mit großer Beschwerde hindurch schwimmen konnten. Wir reisten die ganze Nacht im stärksten Regen, bei Blitzen und unter lauten Donnerschlägen. Des Morgens um zwei Uhr erreichten wir den Knoflik Kraalsfluß**) der nach einer Gattung von wildem Knoblauch so genennt wird. Es war sehr dunkel; und bei dem ersten Versuche durch den Fluß zu sehen, fand ich ihn so tief, daß ich mit Mühe wieder heraus kam. Nothwendig mußten wir also bis Tagesanbruch hier bleiben. Wir machten einige fruchtlose Versuche Feuer anzuzünden; aber es war alles so naß, das wir höchstens Rauch hervorbrachten. Es fuhr fort sehr stark zu regnen; und man kann sich also leicht vorstellen, wie ängstlich wir in dieser unangenehmen Lage auf den Morgen warteten. Wir hatten nun

langen rauhen Haaren besetzt. Dies Thier lebt in den Thälern und Wäldern von Senegal in großen Heerden. Es heißt auf dem Kap: der bonte Bock. *Pennant Vol. 1. pag. 71.*

*) Eine in dem Flusse sehr häufige Pflanze. P. Palmito heißt sonst der *Chamerops humilis*, welche Art der Zwergpalme aber nicht im Wasser zu wachsen pflegt. Ich muthmaße daher, daß hier eine Art Gras, vielleicht der *Restio*, gemeint ist, welcher im Wasser wächst. S.

**) Knoblauch = Kraalsfluß. Ich muß hier vorläufig anmerken, daß die Holländer eine Anzahl von Wohnungen oder Hütten der Hottentoten mit dem Hottentottischen Worte *Kraal* benennen. Oft sind diese Dörfer gänzlich zerstört; indeß behalten die Ueberbleibsel und die Stelle selbst den Namen noch bei. S.

vier und zwanzig Stunden gefastet. Sobald wir sehen konnten, setzten wir daher über den Fluß, und kamen um neun Uhr zu der Wohnung des Michael Otto, wo man uns gastfreundschaftlich empfing. Wir legten uns nieder, und liessen unsere Kleider trocknen; und nachdem wir einige Stunden geschlafen hatten, nahmen wir etwas Speise zu uns. — Dieser Ort liegt zwischen den Bergen von Hottentott-Holland und einem steilen sandigen Paß Hau Hök genannt, welcher sich als eine Fortsetzung des starken Passes ansehen läßt, dessen ich vorhin erwähnte. Er giebt Korn und guten, ja viel bessern Wein, als ich gewöhnlich gegen Osten der Hottentotten-Gebirge gefunden habe. Das Erdreich ist ein schöner fetter Thon; aber die Weide ist schlecht, und bekommt dem Viehe, besonders den Schaafen, nur selten. Gewöhnlich wird das Obst hier drei Wochen später reif, als um die Kapstadt. Um zwei Uhr setzten wir unsere Reise durch den Hau Hök fort, und sammelten auf dem Wege Pflanzen. — Hier begegneten wir einem Herrn, der in Zwellendam gewesen war, und nach dem Kap zurückkehrte. Er sagte uns, daß er gestern in einem Orte gewesen sei, wo man einen Löwen erlegt habe, und warnte uns, auf unsrer Hut zu sein, da mehrere dieser reißenden Thiere dort noch auf der Lauer wären; denn zwischen diesem Orte und dem Kap, welches über hundert Englische Meilen davon entfernt ist, findet man Löwen. Wir trennten uns von unserm neuen Freunde, und setzten über den Bott-Fluß. Um acht Uhr Abends kamen wir an den Swartenberg, wo sich ein warmes Bad befindet. Die Kompagnie hat ein Haus für diejenigen

errichtet, die das Bad gebrauchen; aber Reisende halten sich gewöhnlich in einem Bauerhause auf, welches nicht viel mehr, als eine Meile weiter liegt. Der Berg, wo die Quelle entspringt, ist eine mit Eisen versetzte Granitart. Das Bad, dessen sich die Europäer bedienen, ist hundert und drei und dreißig Grad nach Fahrenheit's Thermometer; aber die Hitze kann durch einen Strom kalten Wassers, der dicht vorbei fließt, auf einen beliebigen Grad vermindert werden. In einer kleinen Entfernung davon befindet sich ein andres Bad für die Sklaven und Hottentotten, dessen Wärme hundert und zwanzig Grade ist. Wir fanden verschiedene Personen von dem Kap hier, welche sich der Bäder bedienten, da man diese hier für ein Hülfsmittel gegen alle Uebel hält.

Das Land umher ist sehr angenehm, und die Viehweide vortrefflich. Diese Gegend hat sehr vieles Wildpret, besonders von der Art von Antelope, welche die Holländer den Bonte Bock *) heißen. Rebhühner sind hier in großer Menge. — Von diesem Orte wandten wir uns gegen Osten, und ließen den Fluß Zonderend's - Berg auf der linken Seite. Wir sahen einige angenehme Meiereien, und in einer Tagereise kamen wir zu dem ersten Hottentotten-Kraale, welcher aus sechs in einem Kreise erbaueten Hütten bestand. Die Hottentotten vermietthen sich, je nachdem sie gebraucht werden, an die Holländer. In einer kleinen Entfernung ist ein, der Kompagnie gehö-

*) Der bonte Bock, etwas kleiner, aber verhältnißmäßig dicker, als das Hartebeest, ist Pallas's *Antelope scripta*, und Buffon's *Guib.* M. s. Sparm. Reis.

gehöriger Ort, Tenger-Hoek genannt, wo wir die Nacht blieben. Den andern Morgen reiseten wir gegen Osten durch eine flache mit Gras bewachsene Gegend, und hatten dabei den Zondereynd-Fluß (den endlosen Fluß) zur linken Seite. Des Nachmittags sahen wir einige Heerden Bonte Boks und Zebras *) und an vielen Stellen die Spuren von Löwentagen. Des Nachmittags setzten wir über den Bredens-Fluß, wo eine Fähre ist. Hier vereinigt sich der Zondereynd- mit dem Bredens-Fluß, der sich gegen Osten schlängelt und durch den Pott-Berg in

*) Herr Pennant beschreibt es so: „Es hat eine kurze herausstehende Mähne. Der Kopf und der Leib ist herunterwärts braun gestreift auf einem blässhahlen Grunde; die Beine und Schenkel sind der Queere nach gestreift. Der Schwanz ist wie an einem Esel nach unten zu mit langen Haaren versehen; die Größe ist die eines gewöhnlichen Maulesels.“

Es ist das zierlichste aller vierfüßigen Thiere; es bewohnt Kongo und Angola queer über Afrika bis nach Abyffinien, und gegen Süden so weit herunter als das Kap. Es hält sich in den Thälern auf; wenn es aber Menschen sieht, flieht es in die Wälder und verschwindet. Sie leben in Heerden, sind bössartig, nicht zu bezähmen und untauglich, sehr schnell, werden von den Portugiesen *Burro di Matto*, oder wilde Esel genannt.

Das Quacha ist dem ersten gleich, auf dem Kopfe und Körper bezeichnet, aber mit wenigern Streifen; die Seiten sind gesprenkelt, der Leib einfarbig; die Grundfarbe des Kopfes, Halses und Körpers ist ein helles Braun. Der Bauch, die Schenkel und Beine sind von weißer Farbe und ohne alle Flecken. Diese Gattung hält man für die Weibchen des Zebra; aber man hat später bemerkt, daß das Männchen und Weibchen gleich bezeichnet sind. Dieses ist auch stärker gebauet, und zahmer; denn eins ward so gezähmt, daß man es vor einen Wagen spannte.

Struys-Bay (Strauß-Bay) ergießt. Bald nachdem wir über die Fähre gesetzt hatten, kamen wir nach Zwelldam, dem Aufenthalt eines Landdrostes. Es liegt unter der Kette von Bergen, die von der Bay Malagoa ihren Anfang nehmen und sich West-Nordwestlich erstrecken. Die Witterung in dieser Gegend ist sehr von der auf dem Kap verschieden; denn hier wehen die südlichen Winde selten stark, aber öfters kommen Stürme von Nordwesten her. Da dieses die Zeit ist, in der die Bauern sich zum Ererziren versammeln, so blieben wir einige Tage hier, und ich durchstrich indessen verschiedentlich die Gebirge und die Wälder. Zu dieser Zeit blüheten wenige Bäume; ich konnte also keine vollkommne *Specimina* aufbewahren. Der *Piper Cordifolium* ist in den Wäldern sehr gemein; auch fand ich einige schöne Arten der *Helenica* *) und *Philica*. Das ganze Land giebt gute Viehweide, und ist sehr ergiebig an Korn und Wein. Der Boden ist ein harter, gelblicher, mit verwitterten Felsentheilen vermischter Lehm **).

Wir verließen Zwelldam den zwanzigsten, und gingen ost-nord-östlich gegen die Ried-Valley. Den Nachmittag um vier Uhr setzten wir über den Buffelne-Agteruß, der deshalb so genannt wird, weil seine Gegend ehemals wegen der Büffeljagd berühmt war; aber jetzt zeigen sich selten Büffel in diesem Theile des Landes. Hier wendet sich der Fluß gegen Süden, und vereinigt sich mit dem Bredfluß. Gegen Abend verirrten wir uns, und erreichten die

*) Diese Art Pflanzen kenne ich gar nicht. Es müßte denn ein ganz neues Geschlecht, oder der Name verdruckt sein. S.

***) Allein von welcher Art sind diese Felsen? S.

Ried-Valley mit einiger Mühe. Dieser Ort gehört der Holländischen Kompagnie, und wird zur Viehzucht gebraucht. Hier werden die mehresten von ihren Zugochsen aufgezogen; auch giebt es hier Holzung. Die Ried-Valley liegt zwölf Meilen von Zwelendam, und hundert und zwanzig von dem Kap. Hier holten wir unsern Wagen ein, der von der Reise so beschädigt war, daß wir uns ein paar Tage aufhalten mußten, um ihn wieder in Stand zu setzen. Während unsers Aufenthaltes vermehrte ich meine Sammlung sehr, und belustigte mich damit, den Bonte Bock zu jagen, der hier in großer Menge ist, wie auch die *Capra Dorcas* des Ritters Linné, und den *Equus Zebra*. Die Ried-Valley ist auch sehr reich an wildem Geflügel, z. B. an verschiedenen Arten von Rebhühnern.

Wir blieben bei dem gastfreien Herrn Tunyirs, dem Aufseher der Kompagnie, bis zum fünf und zwanzigsten, und reisten dann nach dem Landgute des Herrn Jakob van Renan, dem schönsten, das ich hier gesehen habe. Ich bin überzeugt, daß durch den Fleiß und die Einsichten des Herrn van Renan alles so gut, wie auf dem Kap, gezogen werden wird.

Den sechs und zwanzigsten setzten wir unsere Reise nach Groot Faders Bosch fort, wo wir uns wegen des Regens einige Stunden aufhalten mußten. Wir schickten unsern Wagen den besten Weg nach Plata-Kloof, und gingen selbst einen nähern, der so schlüpfrig war, daß wir nicht wohl reiten konnten.

Wir setzten über den Dovenhockfluß, (Taubenhausfluß) und erreichten spät des Abends die

Wohnung eines Bauern dicht neben dem Pässe oder Kloof. Dieser Distrikt heißt das Land Egypten, und enthält ungefähr dreizehn Bauerhöfe, die in einer Entfernung von vier oder sechs Meilen liegen. Hier wurden wir mit vortrefflichem Obste bewirthe, besonders mit Apfelsinen und einigen europäischen Früchten. Wir mußten bis den acht und zwanzigsten auf unsern Wagen warten; dies gab mir Gelegenheit, die Gegend zu untersuchen, wo ich viele seltne Pflanzen fand. Ich bemerkte, daß die weissen Ameisen (an denen das ganze Land Ueberfluß hat) alle nach dem Regen ausgekrochen waren und Flügel hatten. Einige Hottentotten und Sklaven sammelten dieses Gewürme, und es war, wie ich auf meine Nachfrage erfuhr, zur Speise bestimmt. In der That ist es nur ein Vorurtheil, daß die Europäer nicht eben den Gebrauch davon machen: denn auf meinen verschiedenen Reisen durch dieses Land bin ich öfters genöthigt gewesen, sie statt anderer Nahrung zu genießen, und habe sie gar nicht unangenehm gefunden. Diese Insekten sind unter dem Namen *Termites* von dem verstorbenen Herrn *Smeathman* sehr ausführlich beschrieben worden. Die weissen Ameisen sind sehr verschieden, je nachdem sie sich in diesem oder jenem Klima und Erdreiche aufhalten. In Ost-Indien sind sie dem Holze sehr schädlich; aber auf dem Kap weiß man von keinem Gewächse, dem sie nachtheilig wären, ausser da, wo sie am häufigsten sind, dem Grase. Sie schaden diesem nicht dadurch, daß sie es verzehren; sondern ihre vielen Hügel hindern nur den Wachsthum desselben. In meinen Bemerkungen über Indien werde ich ausführlicher von ihnen reden. Jetzt machten wir Anstalt,

diese außerordentlich schöne und fruchtbare Gegend, die sich längs der Südseite der Gebirgskette hin erstreckt, und bei dem Krome-Fluß (krummen Fluß) aufhört, zu verlassen, um ein Land zu betreten, das vielleicht eins der unfruchtbarsten in der Welt ist. Es heißt das Channa-Land, und der Name schreibt sich von einer Gattung *Mesembryanthemum* her, das von den Einwohnern Channa genannt und sehr geschätzt wird. Sie brauchen es sowohl zum Rauhen, als zum Rauchen; wenn man es mit Dacka vermischt, ist es sehr berauschend. Dies letztere scheint eine Art von Hanf zu sein, die man in Indien unter dem Namen Bang gebraucht.

Den andern Morgen erhielten wir frische Ochsen, um unsern Wagen über die Berge zu führen, die so rauh waren, daß der Wagen umgeworfen ward, doch ohne beschädigt zu werden. Als wir auf die Spitze des Berges kamen, erblickten wir gegen Süden die See und das vortreffliche Land, daß wir kürzlich verlassen hatten; auf der Nordseite aber das Channa-Land und Karo. Da die Hitze des Tages nachließ, richteten wir unsern Weg ost-nord-östlich durch ein sehr rauhes Land, wobei wir die große Gebirgskette zur rechten Seite ließen. Ungefähr vierzig (Englische) Meilen in der Ferne bemerkten wir eine andre Kette auf der linken Seite. Obgleich dieses Land sehr unfruchtbar aussieht, so hat es doch viele Pflanzen, z. B. das *Euphorbium*, die *Crassula*, das *Mesembryanthemum*, und viele Gattungen *Geranium*. Das Klima ist sehr verschieden von dem auf der andern Seite des Berges: es regnet hier selten, außer im Sommer bei Gewittern. Der Boden ist ein gelber

Lehm, und mit Bruchstücken von verwitterten Felsen vermischt. Des Abends kamen wir an einen Ort Klip Rivier oder felsichter Fluß genannt, wo wir die ganze Nacht blieben. Des Morgens kauften wir ein Schaaf, welches uns sechs holländische oder drei Englische Schillinge *) kostete. Wir setzten unsere Reise gegen Osten fort, und kamen um drei Uhr Nachmittags an ein Bauerhaus. Als die Leute uns sahen, gingen sie fort, da sie keiner Fremden gewohnt waren; und Kapitain Gordon konnte sie nur mit Mühe bereden, in ihre eigne Wohnung zurückzukehren. Er sagte ihnen; wir kämen von dem Kap; und da das nächste Dorf zu entfernt wäre, so ersuchte er sie, zu erlauben, daß wir die Nacht hier zubringen dürften. Hiermit waren sie zufrieden, und begegneten uns, ungeachtet ihrer vorigen Blödigkeit, doch mit der größten Gastfreiheit.

Den dreißigsten früh Morgens reisten wir gegen Osten halb nordwärts durch einen erstaunlich rauhen Pfad; und Nachmittags um ein Uhr erreichten wir den großen Fluß, wo wir unter dem Schatten einer *Mimosa* speisten. Nach Tische setzten wir über den Fluß, und kamen an einen zweiten, den die Hottentotten *Tsunice Cama*, und die Holländer *Gouds-Rivier* oder *Gold-Fluß* nennen. Dieser Fluß, der gegen Süden läuft, und Westwärts von dem *Katharinenberge* sich in den Indischen Ocean ergießt, ist für den Fremden gefährlich, und zwar wegen der großen Anzahl tiefer Löcher, die ehemals von dem *Hippopotamus Amphibius* bewohnt worden sind. Jetzt haben diese Thiere indeß ihren alten Aufenthalt verändert,

*) Ungefähr einen Thaler Preussisches Courant.

und man trifft sie selten in diesen Gegenden an. Wir reiseten während der Nacht durch ein Land, das uns beiden völlig unbekannt war; da wir keine Einwohner bemerkten, so beschlossen wir gegen Ein Uhr, den Morgen an dem Ufer eines Baches zu erwarten, den wir für den Slang - Rivier oder Schlangenfluß erkannten. Diesen Tag reiseten wir über vierzig Meilen.

Den ein und dreißigsten reiseten wir gegen Osten durch eine unfruchtbare Gegend, in der noch weniger Pflanzen waren, als in allen, die wir bisher gesehen hatten. Des Nachmittags kamen wir an eine kleine Anpflanzung unter dem *Atquas-Kloof*, die an einem Bache, dem sogenannten *Saffranflusse*, liegt, und wo wir die Nacht blieben. Den andern Tag erhielten wir frische Ochsen, und fuhren weiter Nordnordöstlich nach dem *Elephantenflusse* zu. Gegen Mittag erreichten wir an demselben Flusse einen Ort, Namens *Poverty*, wo wir die Hitze des Tages abwarteten. Den Nachmittag setzten wir an einer Stelle über den Fluß, wo er eine halbe Meile breit war. Die Ufer von diesem Flusse, so wie von den meisten andern in diesem Lande, sind mit einer Art *Mimosa* und verschiedenen Gattungen *Rhus* bewachsen. Wir setzten unsere Reise fort, bis spät am Abend der Wagen von einer funfzig Fuß hohen Fähe herunter fiel. Dies nöthigte uns, bis Tagesanbruch da zu bleiben. Ein Zeichner des Kapitain *Gordon*, der auf dem Wagen saß, hatte seine Lende stark gequetscht, doch nicht so vielen Schaden genommen, als man bei einem solchen Falle hätte vermuthen sollen. Wir ließen unser Gepäck bis auf den folgenden Tag an dem Fuße des Felsen; und da wir an der andern Seite des Flusses

ein Haus bemerkten, so beschloffen wir, den übrigen Theil der Nacht daselbst zuzubringen. Bei Tagesanbruch untersuchten wir unsern Wagen, und fanden alles in gutem Stande. Die ganze dortige Gegend ist sehr kahl, ausser, daß ein paar Bauerhöfe an kleinen Bächen liegen, und etwas weniges Korn bauen. Diese große Unfruchtbarkeit muß man dem Mangel an Wasser zuschreiben; denn die Einwohner müssen sich bloß auf den Regen verlassen, da wenige lebendige Quellen da sind, deren Wasser überdies salzig ist.

Den ersten November nahmen wir unsern Weg von Osten gegen Süden, und um elf Uhr kamen wir zu dem Hause eines Europäers, wo wir den Tag ausruheten. Hier vermehrte ich meine Sammlung von Pflanzen, die in guter Ordnung blieb, ansehnlich.

Von diesem Orte ging unser Weg den ganzen folgenden Tag gegen Osten, und wir liessen den Comnassia-Berg*) auf der rechten, und den Swarte-Berg auf der linken Seite. Hier bemerkten wir einige warme Bäder, die uns daher auffielen, weil wir zwei Bauern sie gebrauchen sahen. Der eine von ihnen war von einer Schlange gebissen worden, und ziemlich wieder hergestellt, obgleich das Bein noch sehr geschwollen war, und keine Ermüdung ertragen konnte. Diese Bäder sind stark mit Eisen geschwängert, von welchem Erze es längs dem Gebirge dicke Schichten giebt. Das Thermometer stieg in den verschiedenen Bädern von hundert und fünf, bis hundert und acht Grade. Den Nachmittag setzten wir unsere Reise fort; der Comnassia-Berg lag von Nordwesten bei Norden bis

*) *Comnassia* heißt bei den Hottentotten eine Art *Rhus* oder Gerberbaum, S.

nach Südosten bei Süden, und endigte sich in Südwesten bei Süden, ungefähr zwei große Stunden von den Bädern. Wir fanden hier viele Strauße und Koedoesse. Einen der letztern schossen wir; aber da wir auf der Reise waren, hatten wir keine Zeit, nützliche Bemerkungen darüber zu machen. Diese Thiere sind von der Größe unsrer Rehe, oder vielmehr etwas größer, und mausfarben mit drei weißen Streifen auf dem Rücken. Das Männchen hat große gewundene Hörner, aber das Weibchen keine. Das Fleisch ist gut zu essen. — Des Abends kamen wir an einen Ort, den die Hottentotten Tsimeko oder Straußbein nennen. Das Brodt ist den Leuten in dieser Gegend unbekannt, und sie nähren sich hauptsächlich von Fleisch und Milch. Sie sind sehr gastfrei, und sehen Fremde gern. Hier fand ich viele schöne Gattungen der *Polygala* und des *Geranium*, &c.

Den dritten erhielten wir ein Gespann andrer Ochsen. Nachdem wir den ganzen Tag gereist waren, bemerkten wir gegen Abend einige frische Spuren von Löwen, welches unsere Aufmerksamkeit und Wachsamkeit erweckte. Wir, Kapitain Gordon und ich, ritten mit geladenem Gewehr vor dem Wagen her, damit wir nicht von diesem wüthenden Thiere überfallen würden. Um Mitternacht kamen wir an einen See von salzigem Wasser, und beschlossen, den Morgen daselbst zu erwarten. Wir bewahrten unser Vieh nach der Gewohnheit des Landes dadurch, daß wir es an dem Wagen befestigten, und ein Feuer um dasselbe her machten, damit wir einen Anfall der wilden Thiere verhüteten. Als dieses Geschäft kaum geendigt, und unsere kleine Karavane in Sicherheit gesetzt war, wurden wir durch

das Geräusch eines Plätschens im Wasser, als wenn sich uns etwas näherte, aufmerksam gemacht. Kapitain Gordon glaubte, dieses kündige die Ankunft wilder Thiere an; und wirklich konnten wir nichts Besseres erwarten, da das Land von dergleichen, besonders von Löwen, voll ist. Nachdem wir einige Zeit in großer Angst zugebracht, fanden wir zuletzt, daß das Geräusch von einem Kalbe herrührte, welches sich von seiner Heerde verirrt hatte, und einem ungefähr acht Meilen weiter wohnenden Europäer zugehörte. Da wir nun von unserer Furcht befreiet waren, so suchten wir etwas Ruhe zu genießen; aber der übrige Theil der Nacht verstrich sehr unangenehm wegen eines heftigen, von Donner und Regen begleiteten Sturms. Früh Morgens setzten wir unsere Reise über eine weitläufige Ebene, die Beer-Valley genannt, fort. Ungefähr um neun Uhr erreichten wir einige elende Hottentottenhütten. Hier fanden wir einen alten Deutschen, der sich zu einem von ihren Stämmen hielt, und über zwanzig Jahre unter ihnen wohnte. Seine Kleider waren aus Schaaffellen bereitet, so wie diejenigen, welche die Eingebornen tragen; und seine Lebensart war dieselbe. Dieser Mann erzählte mir, er bringe alle drei oder vier Jahre Vieh nach dem Kap, und kaufe für das daraus gelöste Geld Pulver, Blei und Kleinigkeiten für seine Hottentotten. Hier sind mehr Löwen, als an irgend einem bewohnten Theile dieses Landes. Der alte Deutsche, der Niewenhausen hieß, hatte vor unserer Ankunft verschiedene geschossen, von denen wir einige erstaunlich große sahen.

Da meine Gesundheit nicht die beste, und meine Sammlung sehr vermehrt war, so nahm ich mir vor,

mich von meinem Freunde Kapitain Gordon zu trennen. Er reiste gegen den Schneeb erg zu, ich aber blieb einige Tage zurück, um meine Gesundheit wieder herzustellen. Der gute alte Deutsche versorgte mich mit einer Hütte während meines Aufenthaltes, und nahm mich sehr gastfreundschaftlich auf. Den elften nahm ich Abschied von meinem Wirthe, und kehrte nach Esimeko zurück, wo ich Herrn Lyster, einem Landmesser vom Kap, mit andern Herren begegnete, welche diese Gegend für die Regierung aufnehmen wollten, und diese Arbeit bis an den großen Fischfluß fortsetzten, der die Kaffern von den Hottentotten trennt. Ich vermehrte meine Sammlung hier ansehnlich, und hielt mich etwas auf, um die Berge zu untersuchen, die mit vielen ungewöhnlichen Pflanzen bedeckt schienen; obgleich das Reisen hier sehr gefährlich ist, sowohl wegen der wilden Thiere, als auch wegen der Boschmänner, die öfters hervorkommen, und eine Gelegenheit abwarten, die Einwohner ihres Viehes zu berauben. Auf meiner Wanderung begegnete ich einem Haufen solcher Wilden; aber sie betrugten sich sehr gut, und machten nur Zeichen, daß sie Tabak verlangten. Als ich ihnen welchen gab, boten sie mir Honig, den sie in den Bergen gesammelt hatten, dafür an. Sie waren mit Pfeilen und Bogen versehen, und ihr Anführer hatte ein Hassagai oder Speer in der Hand und schwere elfenbeinerne Ringe am Arme. Als ich nach dem Bauerhause zurückkam, erfuhr ich, daß sie zu den Chonaquas-Stämmen gehörten.

Am drei und zwanzigsten, Abends, sagte uns einer von den Bedienten, er hätte vor Sonnenuntergang ungefähr tausend Schritte weit von dem Hause

einen Löwen gesehen. Da wir einen Nachtbesuch von diesem vermutheten, so machten wir alle Anstalt, uns zu vertheidigen; aber den andern Morgen erfuhren wir, daß er vier Meilen weiter in dem Hause einer alten Frau gewesen wäre, und etwas von ihrem Vieh getödtet hätte. Ich ging zu dem Orte hin, und wir legten eine Falle in dem Wege, den er, wie wir bemerkten, vorhin gegangen war. In der Nacht am fünf und zwanzigsten hörten wir einen Schuß; und den nächsten Morgen fanden wir das Thier todt. Es war eine nicht sehr große Löwin, und ihre Dimensionen folgende:

	Sub.	Zoll.
Die Länge von der Nase bis an die Spitze		
des Schwanzes	8	9 $\frac{1}{2}$
— — des Kopfes	1	11 $\frac{1}{2}$
— — des Schwanzes	3	—
— — vom Halse bis zum Schwanze	4	11
Die Höhe vorn	3	8
Die Länge des Fußes von der Klaue bis		
an die Ferse	—	8
— — der ausgestreckten Klaue	—	3 $\frac{1}{2}$
— — der Ohren	—	7
— — der Zähne	—	2
Die Breite zwischen den Augen	—	6
Der Umfang des Kopfes zwischen den Au-		
gen und Ohren	2	4 $\frac{1}{2}$

Den dritten December machte ich eine Reise nach einer Gegend, die in Ansehung der Lage und Fruchtbarkeit zu den angenehmsten gehörte, welche ich in Afrika gesehen hatte. Sie liegt an der Quelle des Elephantenflusses, und giebt bei der geringsten

Bearbeitung Ueberfluß an Getreide. Die Einwohner säen, wenn der Fluß aus den Ufern getreten ist; und das Klima ist so günstig, daß das Korn hier immer einen Monat früher reif wird, als auf dem Kap. Hier giebt es auch schöne Früchte, als Pomeranzen, Feigen, Maulbeeren, Pfirsiche, Aprikosen, Mandeln u. d. gl. Dieser Ort heißt (die gute Hoffnung) Goode Hoop.

Von der guten Hoffnung richtete ich meinen Weg gegen Südwesten, und ging die heißen Bäder vorbei. Den zehnten sah ich eine Menge Strauße, deren es in diesem Lande sehr viele giebt. Nach einem sehr ermüdenden Marsch, kam ich an die Wohnung eines gewissen Follenhager, wo ich bis den dreizehnten blieb. In diesem Tage kamen zwei Landleute auf ihrem Wege nach dem Kap hier durch, und erbieten sich, mir eine Stelle auf ihrem Wagen zu geben. Ich nahm dies dankbar an, da mein Pferd von den schlechten Wegen ganz müde war. Wir setzten unsere Reise längs dem Ufer des Elephanten-Flusses fort, und kamen am siebzehnten nach Atquas-Kloof. Hier blieben wir den achtzehnten, und ich sammelte verschiedene Gattungen von Pflanzen, besonders von dem Geschlechte der Aloe und des *Mesembryanthemum*.

Der Atquas-Kloof, durch den wir den neunzehnten reisten, ist ein sehr rauher Weg; aber ich fand darin eine Menge mannichfaltiger Pflanzen. Den zwanzigsten erreichten wir einen Ort Sure Flacté genant, wo ich mich von meinen Reisegefährten trennte, um die weitläufigen Wälder auf der Reihe von Gebirgen, bei denen wir so eben vorbei gekommen waren, zu untersuchen. Den Abend kam ich zu dem Hause

des Herrn Bota, eines sehr gefälligen Mannes, der mir am andern Morgen einen Führer verschafte. Zu Ende dieser Tagereise befand ich mich an dem weissen Else Flusse, der seinen Namen von einem Baume hat, den die Holländer Witte Else nennen.

Den zwei und zwanzigsten wagte ich mich, mit einem jungen Menschen aus dem Hause worin ich mich aufhielt, in die Wälder. Wir nahmen einige Hunde mit uns, weil wir Tiger anzutreffen erwarteten. Die Wälder sind sehr dicht, und es stehen die größten Bäume darin, die ich je gesehen habe. Auf den Wipfeln derselben saßen viele buntfarbige Vögel, besonders der Tarakoo *) und viele kleinere von gleicher Schönheit. Die Berge sind äußerst steil, und viele der ansehnlichsten Bäume wachsen aus den nackten Felsenrisen. Ich fand in dem Walde, wie in der ganzen Gegend, einen großen Reichthum an *Piper Cordifolium* und die Bäume meistens alle unbekannt. Die Wälder fangen gegen Norden der Mossel-Bay an, erstrecken sich über hundert und dreißig Meilen gegen Norden, und endigen sich an einem Orte, Namens Sitsikamma. Zwischen diesen Wäldern und dem Indischen Ocean liegt eine weitläufige Ebne, welche stark von Europäern bevölkert ist. Diese handeln am meisten mit Holz, welches sie in Planken nach dem Kap bringen. Zwar wächst in der ganzen Ebne Gras; aber es ist so schädlich, daß man nur wenig Vieh halten kann. Sie bringt auch Korn und Wein hervor, aber nur von schlechter Art.

*) Eine Art Vögel, die dem Kuckuk-Geschlechte am nächsten kommt.

Da die Gegend von hier bis an die Kap-Stadt bekannt, und sowohl von Herrn Mason, als dem Doktor Sparrmann beschrieben worden ist, so würde eine weitere Nachricht nur eine Wiederholung dessen seyn, was diese Herren schon bekannt gemacht haben. Ich kehrte eben den Weg, den ich mit dem Kapitain Gordon gereist war, wieder zurück, und kam den dreizehnten Januar 1778 wieder in der Kapstadt an.
